



Predigt von Erzbischof Stephan Burger
Gottesdienst in MA-Sandhofen zum Abschluss der Betriebsbesuche
am 21. Oktober 2015, Mittwoch der 29. Woche im Jahreskreis
Röm 6,12-18; Lk 12,39-48

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
täglich strömen auf uns unzählige Zeichen, Botschaften und Informationen ein. Presse, Fernsehen und Internet bringen uns im Sekundentakt in Nachrichten, Bildern und Berichten das Neueste aus aller Welt. In dieser Flut von Zeichen und Informationen ist es eine hohe Kunst, Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden, ja gerade auch die leisen Töne und sanften Botschaften zu vernehmen. Gerade darum legt uns Jesus im heutigen Evangelium so sehr ans Herz, aufmerksam und bereit zu sein für Gottes Kommen in unseren Alltag. Achtsam und wachsam sein – das sind Haltungen, die die Heilige Schrift immer wieder hervorhebt: Wir sollen aufmerksam werden, für Jesus Christus, um seine Gegenwart nicht zu verschlafen.

Wenn wir heute den Tag über zwei Unternehmen (SAP und SCA) besucht haben und nun in dieser Stunde miteinander Gottesdienst feiern, dann geht es genau darum: Wachsam zu werden und bei aller Information, die wir heute erhalten haben, auch aufmerksam zu bleiben für das Entscheidende, für den, der unser Leben leitet und begleitet, für Gott. Sonst laufen wir Gefahr, uns in unserem Leben und Zusammenleben mehr mit Fragen der Äußerlichkeiten und der „Verpackung“ als mit dem Inhalt zu befassen. Sonst laufen wir Gefahr, nicht in die Tiefe zu kommen und nicht die Weite zu erfahren, die uns die Begegnung und Freundschaft mit Jesu Christus schenken will. „*Glauben wir dem Evangelium*“, so ermutigt uns Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium*, „*dass das Reich Gottes schon in der Welt da ist, hier und dort auf verschiedene Art und Weise wächst – wie das kleine Samenkorn, das zu einem großen Baum werden kann, wie die Hand voll Sauerteig, der eine große Masse durchsäuert, und wie der gute Samen, der mitten unter dem Unkraut wächst – und uns immer angenehm überraschen kann. Bleiben wir in diesem Lauf der lebendigen Hoffnung keine Randfiguren!*“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

ich durfte heute einigen Menschen begegnen, die wirklich Hoffnungsträger sind, Menschen, die anderen in der Arbeitswelt Zukunft eröffnen und ihnen ermöglichen, ihre Talente und Fertigkeiten einzubringen. Menschen, die sich vor Gott und füreinander in der Verantwortung sehen und diese wahrnehmen. Dafür danke ich von Herzen.

Denn wo immer der Mensch und nicht zuerst der Profit im Mittelpunkt steht, da wird die Botschaft des Evangeliums lebendig. Da stellen wir uns, wie es der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer schreibt, Gott zur Verfügung und stellen uns in den Dienst der Gerechtigkeit. Und wo Gerechtigkeit herrscht, da ist Frieden möglich, da zeigt sich etwas vom angebrochenen Reich Gottes.

Gewiss, wir erleben täglich auch eine Welt, in der das Recht des Stärkeren gilt und das Wort dessen, der es ehrlich und gut mit uns meint, in den Hintergrund tritt. Und nicht selten haben wir das Gefühl, umsonst auf die Gegenwart Gottes zu warten. Und da ist es hilfreich, wenn wir den Gedanken der Aufmerksamkeit und der Wachsamkeit einmal umdrehen. Nicht nur wir sind aufmerksam für Gott. Gott ist auch aufmerksam für uns und alles, was uns bewegt. Er wartet darauf, dass wir uns ihm zuwenden, uns ihm anvertrauen und seine Liebe erwidern. Er traut uns etwas zu. Das ist sein Angebot, das ist seine Einladung, seine ausgestreckte Hand. Das sind seine offenen Arme, mit denen er uns immer erwartet und empfängt. Doch er lässt uns die Freiheit, uns auch gegen ihn zu entscheiden, unaufmerksam für seine Gegenwart durchs Leben zu gehen. Auch das ist möglich. Dennoch ist und bleibt Gott voller Erwartung, was uns Menschen anbelangt, aber er drängt sich uns nicht auf und zwingt uns nicht.

Hier geht Gott uns Menschen gegenüber ein Risiko ein. Dieses Risiko, dass sich der Mensch Gott auch verweigern kann, geht Gott deshalb ein, um der großen Freiheit willen, ihm in Liebe auf seine Liebe zu antworten, die er uns erwiesen hat, bis zum Tod am Kreuz. Gott setzt auf den freien Willen des Menschen, auf die freie Zustimmung. Nur so kann und will er durch uns und mit uns sein Reich der Gerechtigkeit aufbauen. Er will, dass wir uns frei dafür entscheiden. Er will, dass wir wachsam sind für seine Liebe und bereit, diese Liebe weiter zu schenken. In dieser Fähigkeit der Freiheit und Liebe zeigt sich auch die Gottebenbildlichkeit des Menschen.

Dabei dürfen wir sicher sein: Seine Hand bleibt ausgestreckt. Sein Ja zu uns ist unwiderruflich, weil seine Liebe zu uns eine unendliche ist. Darin besteht letztlich ein wesentlicher Kern unserer christlichen Hoffnung: Gottes Liebe zu uns Menschen ist stärker als jede menschliche Verweigerung.

Diese Liebe Gottes feiern wir jetzt in dieser Stunde. Für diese Liebe Gottes sagen wir Dank. Für diese Liebe und Nähe Gottes wollen wir auch im Alltag sensibel sein und aufmerksam bleiben, wenn wir nachher wieder nach Hause gehen oder morgen zur Arbeit.

Diese grundlegende Information für Ihr Leben, dieser eindeutige Hinweis, diese Botschaft möge Ihr Leben und Ihre Arbeit prägen. Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!